

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

9 (11.1.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029528)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 9.

Mittwoch, den 11. Januar 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 9. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, die Anwesenheit des gestern von Straßburg zurückgekehrten Unterstaatssekretärs Mayr galt dem Gesandtenwurf über das Tabakmonopol, dessen Fertigstellung nahe bevorsteht. Von den Reichstagsverhandlungen des Frühjahrs wird es abhängen, ob das volle oder nur das Rohtabakmonopol eingeführt wird; wenn keine der beiden Monopolformen Annahme findet, so beabsichtigt die Regierung eine Erhöhung der jetzigen Gewichtsteuer zu beantragen, um aus ihr und der projectirten Besteuerung der Getränke die Mittel zur Aufhebung der Klassensteuer und die Ueberweisung der Grundsteuer an die Communalverbände zu beschaffen.

Die Demission des Hofmarschalls Grafen zu Eulenburg bildet andauernd das Gesprächsthema in den höheren Gesellschaftskreisen Berlins. Der Kaiser soll nunmehr nach langem Zögern die Entlassung des Grafen aus dem Hofdienste genehmigt und ihn zum kaiserlichen Gesandten im Haag ernannt haben. Die Beweggründe für das Scheiden des Grafen zu Eulenburg aus der bisherigen Stellung liegen gutem Vernehmen nach lediglich auf dem persönlichen Gebiet und werden von anderen Rücksichten nicht berührt.

Ueber die Besetzung des Breslauer Bischofsitzes sind falsche Nachrichten verbreitet, besonders die irrtümliche Voraussetzung, daß die Regierung großes Gewicht auf die Candidatur des Cardinals Fürsten v. Hohenlohe lege. Es scheint übrigens alle Aussicht vorhanden zu sein, daß diese Frage eine durchaus befriedigende Lösung finden werde.

Die liberale Vereinigung beschloß heute, der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen vorzuschlagen, eine Verständigung über den Antrag Windthorst und über die gegenüber dem Erlaß vom 4. anzunehmende Stellung durch Delegirtenberatung herbeizuführen.

Die Budgetcommission genehmigte die Ausgaben für den Zollanschluß der Unterelbe, ohne den principiellen und Rechtsfragen zu präjudiciren.

Die liberale Vereinigung beschloß, das Haftpflichtgesetz, vorbehaltlich der Discussion der Detailfragen, zu unterstützen.

Es werden schon wieder Klöster in Preußen gegründet. Der „Elberf. Ztg.“ schreibt man aus Köln: Ein Zeichen der Zeit und unserer gegenwärtigen Staatspolitik bietet die Genehmigung der Niederlassung der Schwestern von der christlichen Liebe in unserer Stadt, welche dieser Tage seitens des Ministers des Innern und der geistlichen Angelegenheiten erfolgt ist. Die Niederlassung, welche bis jetzt

vier Ordensschwestern in sich schließt, hat den Zweck, kleinen Kindern den Tag über Pflege und Aufsicht angedeihen zu lassen. Der gegründeten Bewahranstalt sind bereits jetzt zahlreiche Kinder überwiesen, und viele neue Anmeldungen werden wohl bald eine Vergrößerung der Schule sowie der Nonnenzahl im Gefolge haben.

Der nächste preussische Staatshaushaltsetat soll, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, die Vermehrung der Loose der Staatslotterie um 50 bis 60,000 Loose vorschlagen. Wie verlautet, beabsichtigt die Lotterieverwaltung, wie in Sachsen, kleinere Antheile von Loosen,  $\frac{1}{5}$ ,  $\frac{1}{10}$  etc. auszugeben. Der Etat der Bauverwaltung wird, demselben Blatte zufolge, auch eine erste Rate für den Bau des Rhein-Ems-Canals auswerfen. Ein vom Finanzminister beabsichtigter Vorschlag, für mehrere Jahre eine größere Summe zur Berausabung für productive Anlagen zu bewilligen, wird durch eine eingehende Denkschrift motivirt werden. Ferner soll durch den neuen Etat eine Vermehrung der Ministerialdirektoren im Cultusministerium beantragt werden. Für das höhere und das Volksschulwesen bestand bisher eine einzige Abtheilung. Dies hatte so viel Anzuträglichkeiten im Gefolge, daß thatsächlich schon seit längerer Zeit eine Theilung eingetreten ist. Jetzt hat man sich entschlossen, die große Abtheilung zu gliedern und einen Ministerialdirector an die Spitze des Volksschulwesens zu stellen.

Die Schwierigkeiten des gleichzeitigen Tagens von Reichstag und Landtag werden, wie man annimmt, dadurch beseitigt werden, daß das Abgeordnetenhaus alsbald nach seiner Constituierung sich auf etwa acht Tage vertagt. Es wird dem Reichstag wahrscheinlich gelingen, seine Arbeiten bis zum 21. d. Mts. zu beendigen, wenn ihm die Zeit nicht durch die Concurrnz des Abgeordnetenhauses eingeschränkt wird.

Die Budgetcommission beschloß gestern, die Kosten für den Zollanschluß der Unterelbe dem Reichstage zur Annahme zu empfehlen und den Referenten v. Wedell-Malchow mit der Erklärung zu beauftragen, daß durch die Bewilligung den verfassungsmäßigen Rechten des Reichstags nicht präjudicirt werde und es bei der Kostenrepartition bei dem bisherigen Gebrauch verbleibe.

In Bezug auf den preussischen Staatshaushaltsetat für 1882/83 wird bekannt, daß für productive Ausgaben keinerlei Verkürzungen stattgefunden und auch für Zwecke der Wissenschaften und Kunst alle Forderungen Berücksichtigung erfahren haben. Es wird nach dieser Richtung hin wenig oder gar kein Grund zur Klage bleiben.

Die Reihenfolge der in dieser Saison stattfindenden

größeren Hoffestlichkeiten ist nunmehr so festgestellt, daß am Freitag, den 20. Januar, ein Capitel des hohen Ordens vom schwarzen Adler im königlichen Schlosse zu Berlin abgehalten werden soll. Am Sonntag, den 22. Januar, findet dann das Krönungs- und Ordensfest ebenfalls im Schlosse in der herkömmlichen Weise statt. Die große Hofcour ist für Donnerstag, den 26. d. M., anberaumt und die beiden großen Hofbälle am 2. und 15. Februar im königlichen Schlosse, sowie der Ball bei den Majestäten im königlichen Palais am 9. Februar.

Mit dem Ausdruck lebhafter Befriedigung, welche auch wir theilen, weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf die Bestrebungen der selbstständigen Handwerker hin, durch Wiederbelebung des Innungswezens das Handwerk wieder concurrenzfähig zu machen. Den Anlaß dazu giebt der im Dezember in Dresden abgehaltene erste sächsische Glasertag und die Feier des 400jährigen Jubiläums der Dresdener Schneiderinnung am 29. Dezember v. J. Es ist im hohen Grade erfreulich, daß die Handwerker, indem sie sich anschicken, von den Handhaben zur Wiederbelebung gewerblicher Verbindungen, welche ihnen durch das vom Reichstage beschlossene Innungsgesetz geboten worden, Gebrauch zu machen, gegen die Unterstellung falscher Freunde protestiren, als ob eine lebenskräftige Entwicklung ihres Gewerbes nur auf dem Boden der Zwangsinnungen möglich sei. Vor Spiegelungen dieser Art können nur dazu dienen, den Handwerkerstand zu entmutigen und ihn zum Spielball gewissenloser Agitatoren zu machen.

Man schreibt der „Sib.-Korr.“ aus dem Nordosten: „Der orthodoxe „Reichsbote“ beschäftigt sich in letzter Zeit sehr viel mit der Eidesfrage. Er plaidirt dafür, daß demjenigen, welcher keine „Religion“ in dem Sinne des „Reichsboten“ hat, d. h. für den die bestimmte confessionelle Form nicht das Wesentliche des Eides ist, gewisse bürgerliche Rechte, Aemter und Vortheile entzogen werden sollen, weil er nicht mehr als „zuverlässiges Mitglied des Staates“ betrachtet werden kann. Wir möchten dem „Reichsboten“ eine Thatsache mittheilen, für die er uns von seinem Standpunkte aus die Erklärung liefern möge. In den Provinzen West- und Ostpreußen giebt es zwei Gebiete, in denen man soviel Weinbeeren erkaufen kann, als man Liter Schnaps zu spenden bereit ist. Das eine, westpreussische, dieser Gebiete ist die Rastabei. Die Leute haben dort soviel „Religion“ — wie der „Reichsbote“ diese versteht — daß sie den katholischen Präpsten nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Dingen unbedingt Folge leisten. Hier prallt bei den Wahlen auch die Macht des preussischen Landraths ab, und die Regierung kann Botchaftsprogramme

find! und sie blickte mit ihrer alten nervösen Unruhe auf die Thür.

Endlich erschien die Bedienung.

Wo ist der Baron, ich lasse ihn bitten? sagte sie hastig. Johann meinte, er wäre in der Bibliothek.

Dann rufe ihn herbei, ich hätte Dringendes mit ihm zu sprechen. In feierhafter Ungebuld wartete sie auf den Eintritt ihres Gemahls. Vergeblich bestürmte sie die Gräfin mit Fragen, warum sie so plötzlich diese Ungebuld zeige, die Baronin gab ihr keine Auskunft.

Nach einigen Minuten kam schon das Mädchen zurück und berichtete, der gnädige Herr sei nicht in der Bibliothek zu finden.

Die Aufregung der Baronin steigerte sich: Rufe augenblicklich Johann herbei, sagte sie, sprang von ihrem Ruhebett empor und stürmte mit dem Ausdruck der höchsten Seelenangst durch das Zimmer.

Sie wand verzweifelt die Hände und beachtete die Trostsprüche ihrer Mutter nicht, die in ihrer gemüthlichen Sorglosigkeit das Benehmen ihrer Tochter nicht begreifen konnte.

Es dankte ihr eine Ewigkeit, bis der Bediente herbeikam; — er wollte eine ausweichende Antwort geben; aber die Fragen der Baronin waren so dringend, ihre Augen ruhten so forschend auf ihm, daß er endlich gestand, der Baron sei ausgeritten, müsse aber zu jeder Secunde zurückkommen.

Die Baronin hörte, starr vor Entsetzen, auf seinen Bericht, als er geendigt, rief sie in schmerzlichster Erregung: Er ist fort und hat mir nichts gesagt! Und wo ist mein Sohn, mein einziges Kind? Holt sie Beide herbei, aber eilt, eilt! und sie drängte hastig den Diener hinaus; dann schwankte sie auf ihre Mutter zu, hielt sich an ihren Schultern fest und an allen Gliedern zitternd, jammerte sie unter hervorströmenden Thränen: Mutter, der Traum ist Wahrheit. Man hat unser Kind im Garten ermordet! — und halb ohnmächtig brach sie zusammen.

Die alte Gräfin trug sie auf das Ruhebett zurück und

### 9) Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Pöste“, „Schein und Sein“ etc. (Fortsetzung.)

Die Gräfin kam und in den ersten Tagen schien auch wirklich ihre harmlose Heiterkeit auf die Tochter einen heilsamen Einfluß zu üben. Die beständige Angst der Letzteren, ihre Furcht vor einem neuen Unglück ließ ein wenig nach und der Baron athmete freudiger auf. Er sah bereits die glücklichen, sonnenhellen Tage wiederkehren, die einst ihr Dasein so beneidenswerth gemacht.

Eines Tages, es war bereits im Herbst, hatte er die Kunde erhalten, daß ein reicher Bauer seinen Forst, der an den Wald des Barons stieß, zu verkaufen beabsichtigte. Er mochte sich nicht wieder die Gelegenheit entgehen lassen, sein Besitzthum abzurunden und beschloß deshalb, mit seinem Förster sich das Holz anzusehen, um von ihm zu erfahren, wie hoch er bieten könne.

Bei der zarten Gesundheit seiner Gemahlin durfte er ihr nicht zumuthen, eine Spazierfahrt bis dahin auszudehnen, und doch wagte er nicht, ihr zu sagen, daß er diesen Ausflug machen wolle.

Er benutzte deshalb die Nachmittagsstunden, wo er wußte, daß die Baronin sich gern ein wenig zur Ruhe niederlegte, instruirte seinen Diener, er möge auf eine etwaige Frage seiner Gemahlin sagen, daß er nur in der Bibliothek sei, wo er eine Menge Papiere zu ordnen habe, ließ dann heimlich sein Reitpferd an das Parkthor bringen und sprengte davon.

In zwei Stunden war er sicher zurück und bis dahin hatte ihm seine Gemahlin nicht vermisst. Er hoffte, auf diese Weise ihr eine unnütze Unruhe erspart zu haben, denn er kannte schon ihre selbstqualerische Stimmung, die sogar bei einem so kleinen Ausfluge sich die unheimlichsten Vorstellungen gemacht hätte.

Der Arzt hatte heute den Zustand der Baronin besser gefunden als je, wirklich zeigte sich auch zum ersten Mal ein

Lächeln und bei Tische eine milde Heiterkeit, die ihr seit langem fremd geworden. Dann aber schien doch wieder ihre alte Schwäche zu kommen, und die Mutter bat sie, sich zeitiger als sonst in ihr Schlafkabinett zurückzuziehen, um ihren gewohnten Nachmittagschlummer zu halten.

Es war ein wunderbarer Herbsttag; die Sonne schien so warm und freundlich wie im heißesten Sommer; eine einschläfernde Luft wehte, und bald sank die Baronin wirklich in Schlaf, während die alte Gräfin an ihrer Seite sitzen blieb, um den Schlummer ihrer Tochter zu überwachen, bis sie selbst ein wenig die Augen schloß.

Die Gräfin hatte vorher noch angeordnet, die beiden Kinder in den Garten zu bringen, denn das Wetter war zu verlockend und sie begriff nicht, warum man ihren Entel gar so ängstlich einsperre. Was konnte ihm denn im Garten passieren? Diese ewige Angst schien ihr übertrieben und wenn das Kind nur immer dann in die frische Luft kam, wenn ihre Tochter oder ihr Schwiegervater dabei war, gingen ihm ja die schönsten Stunden verloren und seine Gesundheit konnte sich niemals kräftigen.

Zum Ueberflus waren ja noch die beiden Mädchen da und eine größere Sicherheit konnte man doch wahrhaftig nicht haben, da kein Fremder in den von hohen Mauern umschlossenen Garten Zutritt hatte.

Die Baronin schlief Anfangs ganz ruhig, wie die tiefen Athemzüge verriethen; plötzlich hob ein schwerer Seufzer ihre Brust, sie streckte die Arme aus und murmelte unverständliche Worte, denen ein lauter Angstschrei folgte, so daß ihre Mutter, die ebenfalls ein wenig eingenickt war, darüber erwachte.

Durch den Zuspruch der Gräfin ermunterte sich ihre Tochter vollends, sah sich erschrocken um, schrie mit der Hand über die Stirn und versuchte zu lächeln.

Gott sei Dank, es war ein Traum, ein böser Traum! Wo ist der Baron? Klingel, liebe Mama! Er wird natürlich auf seinem Zimmer und der Kleine bei ihm sein. Klingel noch einmal, theure Mama! Wie langsam doch diese Leute



an jedes Haus und jeden Baum anschlagen lassen, so wählen doch alle bis auf die Bewohner der entferntesten Kabachen und bis auf die Greise und Krüppel keinen anderen, als den, welchen der Propst bezeichnet hat. Aber wie gesagt, trotz der vielen „Religion“ kann man so viele Meineide je nach Belieben für oder wider eine Sache kaufen, als man nur haben will. Auch in Ostpreußen giebt es einen Strich, und zwar hinten in Litauen, wo es genau ebenso ist, nur daß hier an Stelle des katholischen Propstes der evangelische Pastor tritt. Es ist gerade derjenige Bezirk Litauens, welcher durch die Orthodogie seiner Pastoren hervorrage, die sämtlich Leute nach dem Herzen des „Reichsboten“ sind. In dem christlichen Staate des „Reichsboten“ wären aber diese Bewohner jener, jedem Juristen im Nordosten wegen der zahlreichen Meineide bekannten Gebiete die „zuverlässigsten“ Glieder des Staates, während der ehrliche Mann, welcher seine Religion nicht in die orthodoge Schablone pressen kann, als „nicht zuverlässiges“ Glied des Staates von staatlichen Rechten, Aemtern und Vorteilen ausgeschlossen würde.“

Die österreichischen Blätter melbten übereinstimmend den Entschluß, eine Militärmacht von ca. 7000 Mann nach Süd-Dalmatien zu entsenden.

In Frankreich haben vorgestern die Senatswahlen stattgefunden. Von ihrem Ausfall hängt die zukünftige Zusammensetzung des Oberhauses und damit auch das Schicksal der Verfassungsrevision, die gesammte innere Fortentwicklung des Landes ab. Trotz der Mißstimmung, die sich gegen das Ministerium Gambetta zu erheben beginnt, nimmt man an, daß das Wahlergebnis der republikanischen Sache günstig sein wird. Die neue Senatsmehrheit wird der Verfassungsrevision und der Einberufung des Kongresses nicht entgegen sein, und somit würde dem Gambetta ein längst erstrebtes Ziel glücklich erreicht haben, wenn er nicht selbst durch das Dazwischenwerfen des Littenstrutiniums seinen Erfolg in Frage stellte. — Die Pariser haben in Floquet einen wirklichen Kandidaten zum Seine-Präfekten erhalten. Von Haus aus Advokat, erlangte er seine erste „Berühmtheit“ durch eine rohe Beleidigung des Kaisers Alexander II. von Rußland. Es war im Jahre 1867 bei der Anwesenheit des Kaisers in Paris, als der General Leboeuf diesen nach dem Justizpalaste führte. Mehrere Advokaten hatten sich dort zum Empfang des Monarchen aufgestellt, unter ihnen Floquet, der beim Nahen des Kaisers plötzlich aus der Reihe seiner Kollegen hervortrat und dem Kaiser rief: „Vive la Pologne, Monsieur!“ Natürlich erregte diese Grobheit gegen einen auf französischem Boden weilenden kaiserlichen Gast die größte Enttäuschung des kaiserlichen Hofes und Floquet wurde von einem Offizier des kaiserlichen Hofstaates gefordert und schwer verwundet. Das nachfolgende Attentat Veresowskis machte den Eindruck der Beleidigung nur noch schlimmer, aber Floquet hatte seinen Zweck erreicht: er war bekannt geworden und erhielt nun die Verteidigung in vielen politischen Prozessen; so vertrat er unter anderem die Familie Noir im bekannten Mordprozeß gegen den Prinzen Peter Bonaparte. Seit dem 4. September wurde er Deputierter, und einer der radikalen Führer. Zuletzt war er politischer Direktor der radikalen „Union Republicaine“, deren Chefredakteur, Allain-Targé, jetzt Minister ist. Die gambettistischen Blätter, die seine Ernennung pflichtschuldig loben, verschweigen alle den Zwischenfall mit dem Kaiser von Rußland. — In Paris haben sich am Jahrestag von Blanquis Tod, 8. Januar, etwa 300 Menschen versammelt, im Zuge über den Bastilleplatz durch die Rue Roquette nach dem Perelachaise zu gehen. Wegen aufrührerischer Rufe war die Polizei wiederholt einzuschreiten genötigt. 23 Personen, unter diesen Louise Michel, Eudes und Cournet, wurden verhaftet. Aus der Mitte der Menge fiel auch ein Pistolenschuß, verwundete aber niemand und der Urheber blieb unermittelt. Um 5 Uhr war die vollständige Ruhe wieder hergestellt.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß Professor Nordenfjöld beabsichtigt, eine neue Expedition nach dem nördlichen Eismeer zu unternehmen, sobald die Vor-

bereitungen dazu fertig sind. Dieses dürfte jedoch kaum vor 1884 der Fall sein, zu welcher Zeit auch sein Mandat als Reichstagsmann für Stockholm abläuft. Man sagt, daß zu dieser bevorstehenden Expedition ein eigenes Fahrzeug erbaut und daß ein Theil der Mannschaft über Land reisen soll, um am Eismeer mit den Anderen zusammenzutreffen. Es wird vorläufig beabsichtigt, die neustbirischen Inseln zu besuchen, aber es dürfte die Reise wohl von weit bedeutenderer Ausdehnung werden. König Oskar hat versprochen, den dritten Theil der Ankosten decken zu wollen. Den anderen Dritttheil übernimmt Oskar Dickson und ob Sibiriaff den letzten Dritttheil übernehmen wird, ist noch nicht bekannt; aber selbst wenn er dieses abschlagen sollte, hält man es für ein wesentliches Hinderniß, indem man davon überzeugt ist, daß es Nordenfjöld nicht schwer fallen wird, die noch fehlende Geldsumme herbeizuschaffen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Jan. Am Tische des Bundesraths: Fürst v. Bismarck, v. Bötticher, v. Stosch u. A. Die Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge Prinz Wilhelm.

Es folgt die Berlesung der Interpellation des Abgeordneten v. Hertling, betreffend die weitere Ausbildung der bestehenden Fabrikgesetzgebung. Diefelbe lautet: „An den Herrn Reichskanzler erlaube ich mir die Anfrage zu richten: Liegt es in der Absicht der verbündeten Regierungen, in ihrer Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen die bestehende Fabrikgesetzgebung einer weiteren Ausbildung zu unterziehen, insbesondere in der Richtung, daß die Sonntagsarbeit thunlichst beseitigt, die Frauenarbeit weiter eingeschränkt und eine übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter thunlichst verhindert werde, daß ferner specielle Vorschriften über die im Sinne des § 120, Absatz 3 der Gewerbeordnung in den gewerblichen Anlagen vorzunehmenden Schutzmaßregeln erlassen und die mit der Fabrikinspektion beauftragten Beamten mit umfassenden Befugnissen ausgestattet werden?“

Die angezogene Bestimmung der Gewerbeordnung hat folgenden Wortlaut: „Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, alle diejenigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebes und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit notwendig sind. Darüber, welche Einrichtungen für alle Anlagen einer bestimmten Art herzustellen sind, können durch Beschluß des Bundesraths Vorschriften erlassen werden. Soweit solche nicht erlassen sind, bleibt es den nach den Landesgesetzen zuständigen Behörden überlassen, die erforderlichen Bestimmungen zu treffen.“

Abg. v. Hertling begründet die Interpellation auf das Eingehendste. Er verweist auf die in der kaiserlichen Botschaft enthaltene Bemerkung über die in der Interpellation angeregte Frage und bemerkt, daß nach Lage der Geschäfte des Reichstages an eine Vorlage in der gegenwärtigen Session des selben nicht zu denken sei. Er und seine Freunde seien aber der Ansicht gewesen, daß die Mahnung der Allerhöchsten Botschaft nicht unbeantwortet gelassen werden dürfe und man habe die Form der Interpellation gewählt, weil man es nicht für rathsam hielt, die Vorbereitung der gesetzgeberischen Arbeiten durch formulierte Gegenvorschläge aufzuhalten. Dagegen hielt man es für sehr wichtig, die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf gewisse Punkte jetzt schon zu lenken, welche von einer ganz besonderen Wichtigkeit seien. Dahin gehören zunächst die Unsicherheit der wirtschaftlichen Existenz der Arbeiter, welche eine Abhilfe verlangt durch Organisation der Besitzverhältnisse auf dem Boden der Gleichheit. Er und seine Freunde hätten stets die Doktrin des Gehenslassens verworfen, und deshalb hätten sie es mit großer Freude begrüßt, daß der Staat dieses System auf wirtschaftlichem Gebiete verlassen habe. Er verlange das Eingreifen des Staates da, wo es nothwendig sei, widerstreitende Interessen mit einander auszugleichen, und scheue sich auch nicht, in gewissen Fällen den Zwang eintreten zu lassen. Er sei ferner der Ansicht,

daß die Industrie angehalten werden müsse, für die Invaliden der Arbeit zu sorgen. Von größter Wichtigkeit aber sei es, die Aufmerksamkeit des Staates auf die Punkte zu richten, wo die Berechtigung des Eingreifens des Staates zweifellos sei, und wo dieselbe ohne Schwierigkeit erfolgen könne. Dies sei der wirksamste Schutz der wichtigsten eigenen Rechte der Arbeiter. Der erste Punkt in dieser Beziehung betreffe die Frage der Sonntagsarbeit. Zur Beurtheilung dieser Frage müsse man sich auf den Boden der sittlich religiösen Anschauung stellen. In vielen industriellen Kreisen werde ein bestimmtes Verbot der Sonntagsarbeit gewünscht; die gegenwärtigen Gesetze seien wirkungslos und es müsse deshalb auf dem Boden der Reform eingeschritten werden. Der zweite Punkt, in welchem er ein Eingreifen des Staates verlange, sei thunlichste Beschränkung der Frauenarbeit. Durch die Frauenarbeit werde das Familienleben im deutschen Volke dauernd verkümmert und letztes Ziel der Gesetzgebung müsse die vollständige Beseitigung der Frauenarbeit in den Fabriken sein. Es sei aber wenigstens vorläufig ein ernster Schritt vorwärts zu thun und die Maximalzeit der Frauenarbeit vielleicht auf 10 Stunden festzusetzen. Sein Wunsch sei es, daß man mit der Zeit zu einem Normalarbeitstag von 10 Stunden kommen möge, aber in dieser Beziehung müsse man die Sitte berücksichtigen und ein vorzeitiges Eingreifen würde nur schädlich wirken. Mit Bezug auf die zweite Frage der Interpellation hoffe er auf eine zuzugende Erklärung der Regierung und auf den baldigen Erlaß einer Verordnung. Zur Erreichung der von ihm bezeichneten Ziele gehöre aber die völlige Freiheit und Erhöhung der sittlichen Macht der Kirche, damit dieselbe im Stande sei, auf dem sozialen Gebiete ihre hohe Aufgabe zu erfüllen. (Beifall im Centrum.)

Fürst Bismarck, zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit, glaubt, daß die Anregung der Interpellation als dankenswerthe Unterstützung der Bestrebungen der Regierung anzusehen sei, er glaube aber, daß sie auch nur in Verbindung mit den Intentionen der Regierung zu realisiren sei. Wir glauben allerdings, daß die Basis dazu die Bildung geschlossener Corporationen sein muß. Ich kann dem, was der Interpellant gesagt, nur wenig hinzufügen, er hat mir die Antwort sehr leicht gemacht. Eine Erörterung wird ja immer erwünscht sein, schon um Vieles klarzustellen, was gegen die Intentionen der Regierung verbreitet ist. — Ueber die Einzelheiten der letzteren kann ich mich nicht auslassen, die Ziele der verbündeten Regierungen sind durch die Kaiserbotschaft festgesetzt, über Mittel und Wege wird die Zukunft noch Weiteres zu bringen haben. — Es bedarf dazu vieler Borarbeit, ich habe erst nach der Vorlage über die Unfallversicherung die Ueberzeugung gewonnen, daß ohne corporative Grundlage gar nichts zu schaffen ist, daß Centralisation unmöglich hier nützen kann. Ich gestehe, daß mich in meinen Vorbereitungen der Ausfall der Wahlen irre gemacht, ich muß daraus schließen, daß der Arbeiter mit der von mir geplanten Initiative nicht einverstanden, von Fortschrittlern und Seceffionisten mehr erwartet, als von den Regierungen, daß die Masse der Arbeiter mit meinen Plänen nicht einverstanden, mehr auf Privatassociation als auf die Pläne der Regierung Vertrauen setzt. Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm III. traten für die Besserung der Arbeiterverhältnisse ein, unser Kaiser hat den lebhaftesten Wunsch, daß noch bei seinen Lebzeiten Hand angelegt werde an diese wichtige Frage. Dennoch weist der Arbeiter diese Bestrebungen zurück. Ich will mich vor dem Korbe nicht zurückziehen, den ich kommen sehe, aber ich muß ihn öffentlich bekommen, so habe ich dann meine Pflicht gethan. Die verbündeten Regierungen würden den Arbeiter sicher in seiner Sonntagsruhe schützen, sie stellen sich mit dem Interpellanten auf den Boden des Christenthums. Man begegnet darin in der Presse und in den Parlamenten ja manchem Widerspruch. Ich sehe indessen nicht ein, warum dieser Standpunkt für die Gesetzgebung ausgeschlossen sein soll, warum er im christlichen Staat einem Fremden begegnet, da er doch die Grundlage unseres staatlichen

suchte die furchtbare Aufregung ihrer armen Tochter durch freundlichen Zuspruch und allerhand Mittel zu beschwichtigen. Ihr Bemühen war vergeblich.

Kaum, daß Gertrud's Bestimmung etwas zurückgekehrt, flüsterte sie sogleich: Wo ist mein Sohn, Mutter, sage mir die Wahrheit! Und jetzt kam der Diener schon wieder zurück. Wohl hätte die alte Gräfin ihm gern zugewinkt, er möge in seiner Mittheilung vorsichtig sein, aber die Baronin richtete sich mit dem Aufwand aller Kräfte in die Höhe.

Sage mir Alles, verschweige Nichts! und ihre Stimme klang so fest und gebietend, wie man es an der sanften, milden Frau nicht gewohnt war.

Nur Auguste ist mit der kleinen Marie in der Kinderstube; sie sagt, Johanne sei mit Wilhelm im Garten geblieben, denn der Kleine habe durchaus nicht mit hinausgewollt. Sucht ihn! rief die Baronin, aber ich weiß schon Alles — er ist todt — todt, murmelte sie, senkte das Haupt und starrte in tiefer Verzweiflung, wie geistesabwesend vor sich hin. —

Die ganze Dienerschaft des Schlosses wurde in Bewegung gesetzt und leider erhielt das düstere Traumbild der unglücklichen Baronin nur zu schnell eine grauenhafte Bestätigung. . . .

In dem schattenreichsten Theile des Gartens, am Ausgange einer dunklen Lindenlaube, durch die kaum ein Sonnenstrahl zitterte, lag der blutende Körper des kleinen Wilhelm — mit einer tiefen Wunde in der Brust.

Dicht vor ihm lag der Leichnam Johannens, die muthig das ihr anvertraute Kind vertheidigt haben mußte, wie mehrere Wunden am Arm und im Gesicht befundeten. Erst über ihren Leichnam hinweg hatten die Mörder das Kind erreichen können.

Auf der Bank des Garten fand man die Mordwaffe, die augenscheinlich mit Absicht dahin gelegt worden.

Es war ein großes Gartenmesser mit einem Horngrieff, um den ein Stück Papier gewickelt war, das mit sichtbar

verstellter Hand die Worte enthielt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“

Reinade zu den Füßen des Kindermädchens fand man bei sorgfältigem Nachsuchen ein kleines Medaillon, mit einer Locke blonder Haare, die nur von einem Kinde herrühren konnte. Das schwarzseidene Band, an dem es befestigt worden, war höchstwahrscheinlich beim Kampf des Mörders mit Johanna gerissen worden.

Niemand getraute sich, der Baronin die Schreckensbotschaft mitzutheilen.

Als Keiner sogleich wiederkam, drängte sie auch ihre Mutter, nach dem Kinde zu suchen und der alten Gräfin fiel die traurige Pflicht zu, ihre arme Tochter mit dem entsetzlichen Ereigniß bekannt zu machen. . . .

Sie wollte schonend die Unglückliche auf den furchtbaren Schlag vorbereiten; aber bei den ersten Worten der Gräfin, die zitternd von ihren Lippen kamen, erwachte die Baronin aus ihrem Hinbrüten, warf einen prüfenden Blick auf das verstörte, bleiche Gesicht der sonst so heiteren Frau und rief verzweifelt: O ich weiß bereits Alles, Alles! Der Traum war zu deutlich, zu furchtbar — sie haben meinen armen Wilhelm getödtet und aus dem grünen Nachbarhause kam die Mörderin! —

Mit einem wilden Schrei sank sie von Neuem zusammen, die wildesten Fieberphantasieen suchten sie heim und Monate lang schwebte sie zwischen Leben und Tod. Nur der sorgfältigsten und hingebendsten Pflege gelang es, die Baronin wieder in's Dasein zurückzurufen! Aber in welcher ein Leben! Aus dem jeder Sonnenstrahl herausgebrochen war, das eine ewige, kalte Nacht umgab.

Den großen unerfeglichen Verlust konnte die Baronin nicht überwinden. Eine tiefe unheilbare Schwermuth suchte sie heim und nur ein Wand war noch mächtig genug, sie an das Leben zu fesseln — die Liebe zu ihrem Gatten.

Jetzt stimmten wieder ihre Seelen wunderbar überein.

Auch seine heitere Sorglosigkeit, die stark an Leichtsinnsstreife, war auf immer dahin. Für ihn gab es seit dem

Verlust des Kindes auf der weiten Welt nichts weiter wie seine Gattin; für sie athmete, lebte er noch — ihr jeden Gedanken zu weihen, war jetzt die Aufgabe seines Lebens.

Wachte er an den beiden Frauen noch so viel verschuldet haben, die rührende, aufopfernde Treue, mit der er an seiner Gemahlin hing — hätte das Schicksal mit ihm ausöhnen können, er bewies wenigstens, daß er trotz all' seiner Selbstsucht einer tiefen, unerschütterlichen Liebe fähig war.

Kein anderer Mann hätte vielleicht die bewunderungswürdige Geduld gehabt, mit der er all ihre Klagen, ihr endloses Jammern ertrug, und die aufopfernde Sorge gezeigt, die von dem Anlit der angebeteten Frau den leisesten Wunsch abzulesen suchte.

Ah, das Herz des Baron war ohnehin seit der Ermordung seines Sohnes so schwer belastet, daß er selbst nahe daran war, völlig zusammenzubrechen und ihn nur die innige Theilnahme für seine Gemahlin davon abhielt, sich dem wildesten, verzweifeldsten Schmerz hinzugeben und ebenfalls im dumpfen Hinbrüten die Welt bei Seite zu schieben.

Er mußte sich immer wieder aufraffen, denn seine Gemahlin brachte ihn — seinen Trostworten war sie allein noch zugänglich und er suchte ihr unendliches Leid allmählig zu beschwichtigen, während derselbe Schmerz wild und vernichtend durch sein Herz raste. . . .

Nach diesem harten, vernichtenden Schlage schwanden bei ihm alle Bedenken. Kaum hatte der Baron nach seiner Rückkehr das furchtbare Ereigniß und die näheren Umstände erfahren, so sandte er sofort nach dem Kriminalbeamten und beschuldigte Ernestine Liebig des begangenen Mordes. Ohne Rückhalt theilte er dem Richter sein früheres Verhältniß mit, das jenes unselige Mädchen zu einer solch' furchterlichen Rache aufgestachelte.

Wohl war der Mord in jenem Theile des Gartens geschehen, der an die Bestigung von Fräulein Melker stieß; aber Niemand hatte eine der Damen im Garten gesehen, obwohl einige Gärtner darin beschäftigt waren.

(Fortsetzung folgt.)



Lebens sein und bleiben muß. In allen Punkten der Interpellation sind Grenzen gestellt, bis zu welchen man hinsichtlich der Frage nach der Tragfähigkeit der Industrie gehen kann. Ohne Beantwortung dieser Frage läßt sich die ganze Reform der Fabrikgesetzgebung und Arbeiterfrage überhaupt nicht lösen. — Wir müssen vor Allem Einrichtungen treffen, welche eine Lohnverminderung verhindern, wir müssen die Belastung der Industrie vermeiden. Bezüglich der Arbeitszeit sind mir die Ausführungen des Vorredners neu. Ich kenne aus eigener Anschauung ganz andere Zeiteinteilungen (Redner erörtert die verschiedenen gebräuchlichen Arbeitszeiten), die Verkürzung der Arbeitszeit wird vielfacher Vorbereitungen bedürfen. Dasselbe läßt sich von der Frauenarbeit sagen, man müsse da auch das praktische Bedürfnis ins Auge fassen; die Hauptklagen richten sich gegen zu lange Arbeit der Männer. Hier freilich ist durch Entlastung derselben von Steuern manches zu ermöglichen. Ich hoffe, daß wenn Sie das Tabakmonopol bewilligen (Heiterkeit links), sich manches abmildern läßt, ich kann nur wünschen und hoffen, daß Sie der Regierung mit praktischen Vorschlägen zu Hilfe kommen. Den Volkswirtschaftsrath wollen Sie nicht. Vor mir liegt eine lange Rednerliste, ich hoffe von den Herren, welche darauf stehen, Manches zu hören, was ich von dem Volkswirtschaftsrath lernen wollte. (Heiterkeit.) Die Ausdehnung der Institution der Fabrikinspectoren ist von den Regierungen im Auge behalten, wir müssen damit nur noch weitere Erfahrungen machen. Die ganze Ausführung des Interpellanten hat mich sympathisch berührt, doch wünsche ich, daß er und seine Freunde auch die Schwierigkeiten würdigen, welche die ganze Frage mit sich bringt, daß sie die Fürsorge der Regierung dafür theilen, daß der Arbeiter mit seinen schwachen Kräften auf breiter stürmischer Landstraße des Lebens nicht überrannt werde. (Beifall rechts.)

Der Abg. Richter beantragt die Besprechung der Interpellation Hertlings. Das Haus beschließt dieselbe.

Abg. Richter: Der Reichskanzler hat heute die Person des Kaisers mehr als je in die Debatte gezogen. Wenn der Kanzler heute Friedrich den Großen citirt habe, so sei es noch in der Erinnerung, daß er bereits einmal das Gleiche gethan habe bei Gelegenheit der Gründung der Reichsbank nach Lasalle'schem Prinzip, ein Unternehmen, das nach kurzer Zeit zu Grunde gegangen sei. Auch er, Redner, sei von Arbeitern gewählt, die Arbeiter wollten eben gerade gegen eine Politik Front machen, welche das Großcapital zu Ungunsten des kleinen Mannes begünstige, wie die des Reichskanzlers. (Beifall links, Unruhe rechts.) Gerade da, wo freie Wahlen waren, hätten die Arbeiter sich dahin ausgesprochen. Ich, der Herr, und Sinn für die Arbeiter habe, hätte nicht erst auf die kaiserliche Mahnung zur Fürsorge zu warten brauchen. Was die Gegenwortsätze betreffe, welche der Interpellant nicht machen wollte, so sei gerade jetzt die Zeit dazu, und es werde auch von den liberalen Parteien an solchen gearbeitet. Die Fabrikgesetzgebung habe gerade in dem Vaterlande des Manchesterthums ihren Ursprung. Das Christenthum habe damit gar nichts zu thun. Die Proben von Christenthum von der andern Seite seien verabscheuenswürdig. Gerade dies conservative Programm solle Christenthum sein? Das habe sich eben dadurch erhalten, daß es sich von jeher über alle staatlichen Institutionen gestellt habe. Von allgemeinen Gesichtspunkten aus könne man die Fragen nicht lösen, diesen Fehler habe der Interpellant und der Kanzler gemacht. Man hätte fragen sollen: „Wie hat der Kanzler die auf den bezüglichen Gebieten erlassenen Gesetze ausgeführt?“ Der Reichstag von 1878, der wegen der Ablehnung von Repressivmaßregeln gegen die Socialdemokratie weggelassen wurde, habe gerade die damals bestehende Fabrikgesetzgebung aus eigener Initiative, gegen den Widerspruch der Regierung, erweitert. Dem Bundesrath seien damals umfassende Vollmachten gegeben worden, aber keine einzige Maßregel sei von ihm ausgegangen. Hier sei doch gerade für den Kanzler ein Feld für Reformpläne gewesen, ohne besondere Gesetzentwürfe. Aber der Reichskanzler sei eben ein Vertreter des Großcapital's, auch die eben gebrachte Rede sei manchesterlich. (Beifall links.) Die Klagen der Fabrikinspectoren seien gewiß berechtigt, sie seien ohne jede rechtliche Grundlage und rein auf Polizeimaßregeln angewiesen. Auch das sei nur ein Fehler des Bundesraths. Im Besonderen habe der Reichskanzler sich gegen die von dem Bundesrath beschlossene Vorlage, betr. Ermittlung der Unglücksfälle in Fabriken, erklärt. Das habe er gethan, der sich von seinen Bedienten in der „Provinzialcorrespondenz“ „Anwalt des armen Mannes“ nennen lasse. Man lasse das Volk auf diese längst versprochenen Schutzvorrichtungen resp. auf die dazu gehörigen gesetzlichen Maßregeln ruhig weiter warten und die Herren Industriellen seien darin von Herzen mit der Regierung einverstanden. Die Frage der Sonntagsruhe, Sonntagsheiligung sei ebenso nach Zeit und Verhältnissen verschieden und lasse gar keine generelle Regelung zu. Ebenso könne die Natur vieler Betriebe nicht unter die Herrschaft solcher zeitlichen Beschränkungen gebracht werden, wie die Herren Spiritfabrikanten genau wissen würden. Die Forderung des Normalarbeitstages, bisher nur von socialistischer Seite aufgestellt, bedeute eine Neuerung im Programm der Centrumpartei. Wenn es so leicht wäre, in dieser Beziehung ein Definitivum zu schaffen, so hätte Redner längst auf einen parlamentarischen Normalarbeitstag angetragen. (Heiterkeit.) Am 17. Dez. z. B. hätte das Centrum, indem es die bekannte Abendigung dem Hause auflegte, sicher denselben überschritten. Ein Normalarbeitstag ohne Normalarbeitslohn sei undenkbar; wolle den die Centrumpartei auch? Entweder man ist gar nicht Socialist, oder man ist es ganz; ein Wischen ist unmöglich. Die Frage sei nur an dem Arbeiterbudget zu prüfen, allein der Reichskanzler übergebe dabei die Vertheuerungen durch die Zölle. Für den Petroleumzoll müsse der Arbeiter einen ganzen Tag arbeiten; so vermehre die Politik des Reichskanzlers die Arbeit, ohne den Lohn zu erhöhen. Es liegen in der Fabrikgesetzgebung manche Schäden vor, aber nicht durch einseitige Polizei-

vorschriften und bureaukratische Schablonen könnten sie beseitigt werden. (Beifall links.)

### Marine.

Wilhelmshaven. S. M. Kbt. „Wolf“, 4 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapitän Strauch, ist am 27. November pr. in Canton, S. M. Kanonenboot „Itis“, 4 Geschütze, Kommandant Kapitän-Lieutenant Klaua, an demselben Tage in Shanghai eingetroffen.

Riel, 9. Januar. Die Glattekorvette „Olga“ wurde heute Nachmittag nach Beendigung ihrer Probefahrten außer Dienst gestellt. — Der Zahlmeister Mebing ist als Hilfsarbeiter zur hiesigen Werft-Verwaltungs-Abtheilung kommandirt.

### Vokales.

\* Wilhelmshaven, 10. Januar. Nächsten Donnerstag Abend findet in der Wilhelmshalle eine General-Versammlung unseres Gewerbe-Vereins statt. Nach Erledigung der Tagesordnung, welche Vereinsangelegenheiten, sowie Entgegennahme eines Berichtes über den Gewerbetag in Hannover in sich schließt, wird eine Vorlesung Reuter'scher Werke folgen. Man bezeichnet es uns als sehr erwünscht, wenn die Vereinsmitglieder durch zahlreicheres Erscheinen als bisher, mehr Interesse an den Vereinsabenden dokumentirten.

Wilhelmshaven. Dies Jahr ist ein ganz besonderes und wird sich durch eine totale Sonnenfinsterniß auszeichnen, welche am 17. Mai stattfindet und hier sichtbar sein wird. Die Verfinsternung dauert von Morgens 5 bis 10 Uhr und hat gegen 8 Uhr ihren Culminationspunkt. Da es um 10 Uhr eigentlich erst Tag wird, so haben wir eine lange Nacht und einen kurzen Tag, was sich zu der Zeit höchst selten ereignet.

× Neumede, 10. Januar. Die Generalversammlung des Neumeder Krieger- und Kampfgenossenvereins am 8. d. Mts. im Vokale des Herrn Siems war gut besucht, und ist es sehr erfreulich, daß sich hier ein so lebhaftes Interesse für den Verein befand. Die Tagesordnung betraf Neuwahl der Vorstandsmitglieder und wurden folgende Herren gewählt: H. Jten, Hauptmann; J. Wieting, 1. Vorsitzender; H. Melchers, 2. Vorsitzender; G. Eden, Kassirer und D. Wieting, Schriftführer. Eine Vermehrung der Mitgliederzahl wird in nächster Zeit bestimmt zu erwarten sein.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 9. Jan. Die seit einigen Monaten geschlossene Großherzogliche Gemäldegalerie ist dem Publikum wieder zugänglich geworden. Die neue Aufstellung ist manchen Bildern gerechter geworden, das Ganze hat durch den warmen Ton, in dem die Farben der Wände gehalten, recht gewonnen. — Im Laufe dieses Jahres feiert die hiesige landwirthschaftliche Sektion für Obst- und Gartenbau ihr 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlasse soll im kommenden Herbst eine große Ausstellung veranstaltet, sowie auch eine Festschrift herausgegeben werden. Die Vorbereitungen haben bereits begonnen.

Aurich, 9. Jan. Der heutige diesjährige erste Pferdemarkt gestaltete sich ebenso, wie der am 10. Jan. v. J. Es waren ca. 800 Pferde zugeführt und da es an Käufern nicht mangelte, so entwickelte sich namentlich schon gestern ein lebhafter Handel. Für die besten Pferde sind Preise bis zu 1500 M. erzielt worden und für zweite Sorte zahlte man 900 bis 1200 M. Durchschnittlich stellten sich die Preise wohl so gut, wie voriges Jahr.

Barel, 8. Jan. Zur Beschaffung der Mittel zum Ausbau der Amtsverbandsschuppen haben die verschiedenen Gemeinden unseres Amtes durch Vermittlung des Amtsvorstandes Anleihen von im Ganzen 220,000 Mark aufgenommen.

Westerstede. Die Diphtheritis grassirt nicht nur hier im Ort in vielen Fällen, sondern auch in den umliegenden Dörfern in außerordentlichem Maße.

Leer. Dem Vernehmen nach sollen die Volksschullehrer Ostfrieslands demnächst angehalten werden, ihren Schülern jährlich eine Centur zu erteilen. Wie wir hören, sind die Herren Kreisinspectoren zu einem gutachtlichen Bericht in dieser Hinsicht aufgefordert. Die Lehrer werden diese Verordnung jedenfalls freudig begrüßen.

Weener, 7. Jan. Der Ruderclub für Fergum und Umgegend hielt am 4. d. M. im Weener'schen Gasthause in Fergum seine Monatsversammlung. In derselben behandelte der Herr Lehrer Geres-Beer das Thema: „Ostfriesland unter der Franzosenherrschaft“. Der Vortrag fesselte sehr die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Zuhörer. Aus den Mitteln des Vereins werden alljährlich Anschaffungen für gemeinnützige Zwecke gemacht. Es wurden deshalb in der Versammlung die bezüglichen Anträge eingebracht, worüber dann in der nächsten Versammlung beschloffen wird.

Stade. Die durch die letzten Reichstagswahlen in unserer Bürgerschaft hervorgerufene Spannung scheint leider den Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben. Nachdem sie bei den letzten Bürgervorlesern, sowie auch bei den jüngst stattgehabten Wahlen zur Harburger Handelskammer ihren erneuten Ausdruck gefunden, droht sie nun auch auf die beabsichtigte Bildung eines Bürgervereins störend einzuwirken zu wollen. Um nämlich diesen bedauerlichen Parteihader möglichst abzuschwächen und ein neutrales Gebiet zum einträchtigen Zusammenwirken beider Parteien zu schaffen, hatte der Handelsverein in seiner letzten Sitzung die Bildung eines Bürgervereins zur Besprechung städtischer, volkswirthschaftlicher und sonstiger gemeinnütziger Angelegenheiten beschlossen und den Vorstand mit der Vorbereitung der hierzu erforderlichen Schritte beauftragt. Raum ist dieser Beschluß gefaßt, so wird auch von fortschrittlicher Seite vermittelt öffentlicher Einladung zur Constituirung eines solchen Vereins aufgefordert, das Motiv zu der Ausführung dieses, wie man hört, allerdings schon seit längerer Zeit verfolgten Plans scheint natürlich in dem Umstande gesucht werden zu müssen, daß aus den Verhandlungen des Seitens des Handelsvereins zu begründenden Bürgervereins jede Discussion über politische Fragen von vornherein ausgeschlossen sein soll.

Elwürden. Der Besitz eines Armenarbeitshauses trägt bald die besten Früchte. Am Sonntag wurde das hiesige gleich von drei Familien mit zusammen 14 Köpfen verlassen. So ist Hoffnung vorhanden, daß sich die Armenlasten im Amt Butjadingen durch Beschaffung des Armenarbeitshauses bald verringern werden, denn Viele, die bisher Armenunterstützung genossen, ziehen es jetzt vor, sich selbst zu helfen. Bei den Armenhäusern ist die Wahl des Vorstandes, des Hausvaters und der Hausmutter von der größten Wichtigkeit. Eine erste Bedingung ist humane Behandlung, ordentliche Verpflegung, Reinlichkeit und streng sittliche Verwaltung. Auch dürfen keine Trunkenbolde und verkommene Subjekte Aufnahme finden. Diese gehören in eine Correctionsanstalt.

Hameln. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, die von Zigeunern geraubte kleine Tochter der Frau Ehrke aus Schwerin wieder aufzufinden, hat sich glücklicherweise erfüllt. Die Bande, bei welcher ein zu der Beschreibung der Verlorenen passendes Kind hier gesehen wurde, hatte, wie damals berichtet wurde, die Richtung nach Minteln eingeschlagen, und jetzt läuft von Minden die Nachricht ein, daß am vorigen Freitag der dortige Polizeiwachtmeister das verschwundene Töchterchen bei einer Zigeunertruppe in Mindenerheide aufgefunden und die Räuber in das Amtsgerichtsgefängnis zu Minden abgeliefert habe.

Bremen, 9. Jan. Der vor Kurzem in Bremen verstorbene Kaufmann Herr J. D. Rönde, welcher schon früher als Mitglied des Centralvorstandes des evangel. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung des Defteren dankenswerthe Spenden an einzelne hilfsbedürftige evangelische Diasporagemeinden gewidmet, hat seine Liebe zu dem segensreichen Gustav-Adolf-Verein auch über den Tod hinaus dadurch betätigt, daß er dem Centralvorstande dieses Vereins ein Legat von 16,000 M. mit der Bestimmung aufsetzte, einige besonders bedürftige Gemeinden möglichst sofort mit größeren Gaben zu bedenken. Durch diese hochherzige bedeutende Zuwendung ist der Vorstand in die angenehme Lage gebracht worden, die Gemeinden Altesseffen und Ueberruhr in Rheinpreußen, Dorsten u. Rheine in Westfalen, Vron in Frankreich, Erslein im Elsaß, Tropau in östereichisch-Schlesien und Gaisborn in Steiermark durch Darreichung von Weihnachtsgaben im Betrage von 1600 bis 2500 M. zu erfreuen. Der Jubel über diese Weihnachtsbescheerung ist an den betr. Orten groß und spricht sich in den eingelaufenen Dankschreiben rührend und ergreifend aus. Den Namen Rönde werden diese aus seinem Vermächtnisse unterstützten Gemeinden in dankbarem Gedächtnisse bewahren.

### Vermischtes.

— Ueber ein abenteuerlustiges 15jähriges Mädchen melden Berliner Blätter: Ein junges, sehr hübsches Mädchen, welches sich bei ihrer in Bückeburg wohnenden Großmutter in Pension befand, hatte, trotzdem sie erst 15 Jahre alt ist, einen unwiderstehlichen Drang nach Freiheit und nach Befreiung von den Fesseln der großmütterlichen Zucht. Das Mädchen nahm aus dem Schrank, in welchem die Großmutter ihre Baarschaft und Werthpapiere verwahrte, nahe an 5000 Mk. in baarem Gelde und in Werthpapieren und entfloß damit zunächst nach Hannover, wofelbst sie die Bekanntschaft eines Offiziers machte und in dessen Begleitung die Reise nach Berlin fortsetzte. Hier mietete sich die junge Dame in einem Hotel ein, ließ von sich ein werthvolles Portrait anfertigen und vervollständigte ihre Garderobe durch den Ankauf mehrerer seidener Kleider. Auch einen werthvollen Seidenpiz legte sie sich zu. Von hier aus machte sie am Sylvestertage einen Abstecher nach Stettin und kam am Montag zurück. Als sie vor ihrem Hotel vorgefahren war, wurde sie von mehreren Polizeibeamten in Empfang genommen und zur Haft gebracht. Inzwischen war nämlich von der Großmutter der Flüchtigen bei der hiesigen Staatsanwaltschaft die Anzeige des Vorfalls und der Antrag auf strafgerichtliche Verfolgung der jugendlichen Defraudantin eingegangen, welche die Verhaftung derselben zur Folge hatte. Der bei weitem größte Theil des entwendeten Geldes, mehr als 4000 Mk., ist noch im Besitze des Mädchens gefunden worden.

— Die Affaire des Wiener Ringtheaters. Das Materiale in diesem Prozeß ist in einer Weise angewachsen, daß der Abschluß der Voruntersuchung vorläufig gar nicht abzusehen ist; vor Ende dieses Monats dürfte nicht einmal bekannt werden, gegen wen überhaupt eine ordentliche Untersuchung eingeleitet werden wird. Zu den letzten Tagen liefen zahlreiche Briefe beim Landesgericht ein, deren Schreiber meldeten, daß sie mehr oder minder wichtige Aufklärungen zu geben wüßten. Die Untersuchungsrichter mußten, der Prozeßordnung entsprechend, alle diese Wissenden vorladen und vernehmen. Durch diese Zwischenfälle wird selbstverständlich der Gang der Untersuchung wesentlich verzögert.

Wilhelmshaven, 10. Jan. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).		gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,80	101,35	„
4 „ Oldenb. Consols	100,00	101,00	„
4 „ Stücke à 100 M i. Vert. 1/4% höher.			
4 „ Jeverische Anleihe	100,00	101,00	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50	„
4 „ Landchaftl. Central-Pfandbr.	100,30	„	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,00	150,00	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	100,70	101,25	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	105,00	„	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	„	„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	100,00	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,80	102,35	„
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,45	97,00	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,34	20,44	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,19	4,25	„

Fremdenliste vom 9. Januar im Hotel Denninghoff. Odenthal, Zahnarzt, Bremen. Kaufleute: Bode, Nienburg a/d W. Winbel, Hannover. Caffeler, Feibzig, Fell, Mainz, Neumann, Köln. Dreier, Dännebrück, Banneig, Bremen. Albers, Oldenburg.

### Schwaffer in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 4 U. 34 M., Nachm. 5 U. 5 M.



### Submission.

Die Lieferung von:  
**260 Mille Klinkern und 970 haribraunen Steinen**  
zum Bau der Schleuse, verschiedener Durchlässe und Wärrerbäuser des Ems-Jade-Canals soll öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf  
**Dienstag, den 24. Januar d. J., Nachmittags 5 Uhr,**  
im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

**„Lieferung von Steinen zum Baudes Ems-Jade-Canals“**  
portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.  
Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 0,90 Mk. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1882.  
**Kaiserliche Marinehafenbau-Commission.**

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der Kaiserlichen Marine an Präserven und Dauerproviand für den Zeitraum vom 1. April 1882 bis ult. März 1883, resp. vom 1. April bis ult. Sept. 1882, und zwar:

- A. Für die Nordstation:**
    - 2350 Kg. Corned beef,
    - 10750 „ Weizenhartbrod,
    - 18350 „ Roggenhartbrod,
    - 22600 „ Weizenmehl,
    - 5550 „ Kaffee,
    - 1150 „ Thee,
    - 7300 Liter Essig,
    - 3250 „ Kornbranntwein.
  - B. Für die Oststation:**
    - 500 Kg. präservirtes Rindfleisch,
    - 3100 „ Corned beef,
    - 2200 „ präservirtes Lachs,
    - 7000 „ Weizenhartbrod,
    - 2700 „ Roggenhartbrod,
    - 14000 „ Weizenmehl,
    - 3600 „ Kaffee,
    - 600 „ Thee,
    - 5600 Liter Essig,
    - 6400 „ Kornbranntwein,
- soll im Wege öffentlicher Submission am

**24. Januar c., Mittags 12 Uhr,**  
von der unterzeichneten Stations-Intendantur vergeben werden. Die für die Präserven und den übrigen Dauerproviand getrennt aufgestellten Bedingungen liegen in der Registratur der Marine-Stationen-Intendantur zu Wilhelmshaven, in unserer Registratur, in der Expedition des „Berliner Submissions-Anzeigers“ und der Submissionszeitung „Cyclop“ zu Berlin zur Einsicht aus und werden gegen Baar-Einsendung von Mk. 1,50 versandt.  
Es ist jedoch in den bezüglichen Requisitionen anzugeben, ob Bedingungen für Präserven oder Dauerproviand gewünscht werden.  
Kiel, im Januar 1882.

**Kaiserliche Intendantur der Marine-Station der Ostsee.**

### Bekanntmachung.

Auf Antrag der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin soll das dem Gastwirth **Bernhard Denninghoff** hier gehörige, im hiesigen Grundbuch Band X, Blatt 324, verzeichnete, an der Roonstraße, Haus-Nr. 107 belegene

### Hotel

mit Zubehörungen (Nutzungswert 5655 M., Größe 12 Ar 10 □ M.) am  
**Donnerstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,**  
im Wege der Zwangsvollstreckung

öffentlich nach Meistgebot hier verkauft werden.

Alle, welche an dem fraglichen Grundstücke Eigentums-, näherrechtliche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben glauben, werden solche alsdann hier anzumelden aufgefordert, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig gehen.  
Wilhelmshaven, 4. Jan. 1882.

**Königliches Amtsgericht. Dirksen.**

### Bekanntmachung.

In Sachen, den Concurs der Gläubiger des Kaufmanns **August Reefe** hier betreffend, sollen auf Antrag des Concursverwalters die zur Masse gehörigen, im hiesigen Grundbuch Band I, Blatt 18, und Band X, Blatt 333, verzeichneten beiden

### Häuser

an der Bismarckstraße (Neuheppens) mit Zubehörungen — Haus-Nr. 14 und 15, groß 12 Ar 12 □ M., Nutzungswert 1050 M. und 1500 M. — am

**Donnerstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,**

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich nach Meistgebot verkauft werden.

Alle, welche an den Häusern mit Zubehör Eigentums-, näherrechtliche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben glauben, werden solche alsdann hier anzumelden aufgefordert, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig gehen.  
Wilhelmshaven, 4. Jan. 1882.

**Königliches Amtsgericht. Dirksen.**

### Bekanntmachung.

**Am Mittwoch, den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr,**  
findet in der Wilhelmshalle beim Restaurateur G. Janssen die Nachschau der am 4. d. M. daselbst geimpften Kinder statt, wozu die betreffenden Eltern zc. mit den Kindern zu erscheinen hierdurch geladen werden.  
Wilhelmshaven, 10. Jan. 1881.

**Der Amtshauptmann. J. V. von Winterfeld.**

### Bekanntmachung.

Das **Schiffermustersgeschäft** für das Jadegebiet (Wilhelmshaven) pro 1881 wird am

**14. Januar 1882, von Morgens 9 Uhr an,**

im „Hotel zum Lindenhof“ in Oldenburg, Nordstr., abgehalten werden. Alle Schifffahrt treibenden Militärpflichtigen der seemannischen Bevölkerung des Geburtsjahres 1861, sowie diejenigen früherer Geburtsjahre, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich 1/2 Stunde vor Beginn des Termins, also um 8 1/2 Uhr, einzufinden.

Oldenburg und Aurich, den 15. Dez. 1881.

**Die Ersatz-Commission für das Jadegebiet.**

Der Militär-Vorsitzende: **gez. Strackerjan.**  
Der Civil-Vorsitzende: **gez. Neupert.**

Vorsitzende Bekanntmachung

bringen wir hiermit für die Militärpflichtigen der seemannischen Bevölkerung aus dem Jahre 1861, sowie für diejenigen aus den Vorjahren, welche eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, beauftragt, dasselbe

halten haben, beauftragt, dasselbe

Wilhelmshaven, 20. Dez. 1881.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Die Auszahlung der auf Grund des Gesetzes vom 23. Febr. 1874 nachträglich zur Liquidation gelangten Entschädigungen für Kriegsdienstleistungen aus den Jahren 1870/71 erfolgt an diejenigen Interessenten, welche während des deutsch-französischen Krieges in den jetzt zur Stadt Wilhelmshaven gehörigen Gebietsheilen der oldenburgischen Gemeinde Heppens gewohnt haben, **vom 15. Januar c. bis einschließlich 15. Febr. c. durch unsere Kammereikasse.**

Die Listen, auf Grund deren die Verteilung erfolgen wird, liegen vom heutigen Tage ab bis zum 15. Februar c. im Magistrats-Bureau zur Einsicht aus.

Die Abhebung ist durch die Interessenten persönlich zu bewirken und haben diejenigen, welche nicht mehr im Bezirke der Stadt Wilhelmshaven wohnen, sich zu legitimieren.

Diejenigen Beträge, welche innerhalb der angegebenen Frist nicht abgehoben worden sind, verfallen zu Gunsten unserer Kammereikasse.  
Wilhelmshaven, 7. Jan. 1882.

**Der Magistrat.**

Unter meiner Nachweisung stehen folgende sehr schöne **Möbel** zum Verkauf und zwar:

- 1 grünes Plüschsofa, 1 Roccocofauteuil mit grünem Plüsch,
- 1 Spiegel mit Roccocarabmen, Glas, 84 cm hoch und 68 cm breit, 1 Buffet, antik, eichen geschmückt, nebst 12 Stühlen,
- 1 fünfbeiniger Tisch, antik, für 16 Personen und 1 stummer Diener.

Reflektanten hierauf wollen sich gefälligst an mich wenden.  
Wilhelmshaven, 9. Jan. 1882.

**Laube, Stadtsecret. a. D.**

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



**Malztract u. Caramellen\*) v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.**

Seit länger als fünfzehn Jahren habe ich an Brustschmerzen und fürchterlichem Husten gelitten. Alle Kuren blieben erfolglos. Durch die Anwendung Ihres Malz-Extractes bin ich von meinem so langem Leiden ziemlich befreit.  
Zeisdorf bei Pöstit. Wiese.  
**Friedr. Brecht.**

\*) Extract a Flasche 1 Mk. 1,75 und 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pfg.

Zu haben in Wilhelmshaven bei **G. Schimmelpenning.**

**Letzte Kölner Dombau-Lotterie.** Haupttreffer 75 000 Mk. baar, Ziehung 14. Januar.

3 Loose für 10 Mk. mit freier Ziehungsliste verendet nur noch einige Tage  
**Theodor Mühlshlegel, Augsburg.**

**Berger Fettheringe** in delikater Waare, 6 Stück zu 50 Pfg., offerirt

**W. Kubrt.**

**Fertige Särge** von den niedrigsten Preisen an hält stets

auf Lager  
Neubremen. **J. Freudenthal.**

Mit heute eröffnete ich in **Wilhelmshaven, Mittelstr. 4,**

eine **Gier- und Butterhandlung.**

Ich halte dieselbe bestens empfohlen und werde bei billigen Preisen stets die besten Producte liefern.  
**H. Schmidt.**

### Der Wilhelmshavener

### Wand- u. Fluth-Kalender

auf Schreibpapier zu 20 Pf., auf Druckpapier zu 15 Pf., ist erschienen und empfiehlt

Die Buchdruckerei des Tageblattes.  
**Rothes Schloß.**

### Bürgerverein Bant.

**Ordentliche Versammlung** am Mittwoch, den 11. Januar, im Saale der Wwe. Christelins.

Tagesordnung:  
1) Hebung der Beiträge.  
2) Aufnahme neuer Mitglieder.  
3) Ergänzung der Statuten.  
4) Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

### Gesang-Verein FORTUNA.

Diejenigen Mitglieder, welche sich noch für den Verein interessieren, werden hiermit aufgefordert, sich am Donnerstag, den 12. Jan. c., Abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslocale (zum Mühlengarten) einzufinden.  
**Mehrere Mitglieder.**

### Handarbeit-Unterricht

wird erteilt  
Böttcherstraße Nr. 6, Neu-Belfort.

Unterzeichnete empfiehlt sich in allen Sorten **Paararbeiten, sowie Uhrketten, Ringe, Locken- u. Verrückensflechten,** neue von 3 Mk. an.

**E. Henning,**  
Elaß, Börsestraße 31.

**S** habe noch einige hochfeine **Kanarienvögel** (Hohlroller und Lichtschläger) mit sehr edlem Gesang abzugeben. Preis 10—15 M.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

### Zu kaufen gesucht

ein gut erhaltener **Tresen**, ca. 6 Fuß lang. Offerten mit Preisangabe bittet man in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

### Zu vermieten

zum 1. Februar, auf Wunsch früher, ein gut möblirtes Wohnzimmer mit Schlafzimmer.  
**Closter, Roonstr. 102.**

Zu meinem zu Bant belegenen Hause habe auf nächsten Mai noch eine **Unterverwohnung**, worin bisher mit bestem Erfolg ein Colonialwaaren-Geschäft betrieben, zu vermieten.  
Bant, Adolfsstraße.

**F. Ziarks,**  
Schmiede u. Schlossermeister.

### Zu vermieten

auf Mai 1882 eine **Wohnung mit Gartengrund.**  
**H. Lührs, Rüstertel.**

### Gesucht

anf sofort ein **ordentl. Dienstmädchen.** Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

### Gesucht

ein **accurates anständiges Mädchen** zum 1. Februar.  
Frau **v. d. Ecken,**  
Bismarckstr. 7.

### Gesucht ein Mädchen.

Dorfstraße 25, 2 Tr., Bestflügel. Anzufragen Abends 6—8 Uhr.

Bei **Zahnschmerz und Mundgeruch** ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel; a Fl. 1 Mk. echt in Wilhelmshaven bei

**E. Hitzegrad.**

**Krieger- und Kampfgenossen-Verein zu Wilhelmshaven**  
Mittwoch, den 11. Januar 1882, Abends 8 Uhr präc., im großen Saale des Vereinslocals: **Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht und Rechnungsablage.  
2. Wahl der Revisions-Commission.  
3. Neuwahl des Vorstandes.  
4. Neuwahl des Fahnenträgers und der Fahnenjunger.  
5. Neuwahl der Bezirksvorsteher.  
6. Wintervergütungen.  
7. Hebung der Beiträge.  
8. Verschiedenes.  
Rückständige Beiträge werden vorher zwischen 7 1/2 und 8 Uhr vom Vorstande entgegengenommen. Etwaige Beschwerden hinsichtlich der im verflochtenen Vereinsjahre eingezogenen Beiträge zc. können in derselben Zeit zur mündlichen Erörterung gebracht werden.  
Kameraden, welche noch Bücher aus der Vereinsbibliothek in Händen haben, werden erucht, dieselben vor Beginn der General-Versammlung zurückzugeben, widrigenfalls die Einziehung qu. Bücher auf Kosten der Betreffenden erfolgen müßte.  
**Der Vorstand.**

### Bewerbe-Verein.

**General-Versammlung** Donnerstag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, in der „Wilhelmshalle“.

Tagesordnung:  
1) Bericht über den Gewerbetag in Hannover.  
2) Mitteilungen über Vereinsfachen.  
3) Reuter-Vorlesung.  
**Der Vorstand.**  
Frielingsdorf.

Auf sogleich mehrere **Logis** für anständige junge Leute zu vermieten.  
Bismarckstr. 18.

### Dankfagung.

Für das so zahlreiche Gefolge, welches meinem verstorbenen Manne, dem Schmied auf der Raff. Werft **Friedrich Peters** am 9. d. M. das letzte Geleit zu Grabe gegeben hat, sage ich hierdurch tief bewegt meinen herzlichsten Dank; ebenso dem Herrn Prediger Holm für die trostreichen Worte am Grabe des zu einem besseren Erwachen Entschlafenen.  
Wilhelmshaven, 10. Jan. 1882.  
Wwe. **Peters**, geb. Fröblich

### Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft in Folge des Wochenbetts zu einem bessern Leben meine liebe Frau, unsere gute Tochter und Schwester **Anna Gerb. Kubner**, geb. Peters, im Alter von 29 Jahren 5 Monaten, was wir tiefbetrübt den Herzen allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen.  
Wilhelmshaven, 9. Jan. 1882.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Bismarckstraße 9, aus statt.